



Auf einem improvisierten Tisch im Westen der Basilika, vor der Holzempore, werden die Fundstücke gereinigt, gelistet und eingetütet (unten). Das Foto oben zeigt die westliche Arkade in der Mitte der Grabungszeit und eine der Archäologinnen. Mit kleinen Zetteln werden (unten) Fundstellen oder Schichtungsebenen markiert. (Fotos: dkl)

# Bis in die Eisenzeit zurück

Die Grabungen zwischen den Arkaden der Basilika sind nach acht Wochen nun beendet. Sie bleiben zunächst offen, die Grabungslöcher mit Planen abgedeckt, bis die bauliche Maßnahme weitergeht. Wann auch immer.

Von Dagmar Klein

In den vergangenen Wochen war die Schifberg-Basilika zur Überraschung vieler Besucher wieder zugänglich. Grund waren die Ausgräber vor Ort, die immer wieder geduldig auf Fragen antworteten.

Die provisorischen Arkadenverschlüsse waren entfernt worden, um Platz zu schaffen für den Bagger, der zwischen den Pfeilern das Erdreich ausheben sollte. Dort soll das Fundament eingegossen werden, das später die großen Metallrahmen für die Arkadenverglasung halten muss. Dem städtischen Hochbauamt war klar, dass die Archäologen direkt danach Zeit bekommen würden, um das Erdreich weiter zu untersuchen. Obwohl die Baugruben klein sind, war doch der eine oder andere überraschende Fund dabei, den Uwe Schneider (Marburg) und seine beiden Mitarbeiterinnen zutage förderten.

## Pfeiler stehen auf einer Mauerung

Die erste Neuigkeit war, dass die Pfeiler nicht auf dem gewachsenen Felsen stehen, sondern auf einer zweilagigen Mauerung, die sich über die gesamte Längsseite durchzieht. Allerdings gibt es Unterschiede, im östlichen

Arkadenbogen ist der Fels relativ nah darunter, während im Westen mehrere Erdschichten ergraben wurden. Bis in die Eisenzeit zurück (3000 vor Christus). Die unterste dunkle Schicht hat eindeutig schwarzbrandige Scherbenfunde freigegeben. Die Erklärung dafür: Das Gelände war nach Westen leicht

abschüssig und musste daher aufgeschüttet werden. Außerdem wurde hofseitig eine Querwand im Erdreich gefunden, die unterhalb der Arkadengrundmauer verläuft. Aus welcher Zeit sie stammt, wieweit sie führt und wozu sie diente, das könnte nur mit einer großflächigen Grabung geklärt werden, gibt Schneider zu bedenken.

## Große Mixtur an Funden

Die oberen Erdschichten weisen eine große Mixtur an Funden auf; das sei typisch an einem Ort, wo immer wieder umgebaut wurde, so Schneider. Darunter sind handgeschmiedete Nägel mit Rostansatz und glasierte Tonscherben, aber auch verzinnte Nägel und gerade Glasstücke aus jüngerer Zeit. Es gibt diverse Fragmente von Bodenfliesen, mit und ohne Muster, die alle in ein rotes Farbbad getaucht worden waren, was das übliche Vorgehen war. Diese Fliesenstücke unterscheiden sich von den vorhandenen Bodenfliesen, die dem 19. Jahrhundert zugeordnet werden. Durch den Vergleich mit einschlägigen Fachbüchern ließ sich ein Lilienmuster der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuordnen.

In der vorvergangenen Woche wurden die Erdbewegungen abgeschlossen, in der vergangenen Woche erfolgte vor allem die zeichnerische Dokumentation. Dabei wird mithilfe eines aufgelegten Rasterrahmens jeder einzelne Stein in seiner Lage erfasst. Dass jeder Fund aufbewahrt wird und einen eigenen Fundbericht erhält – auch das gehört zu der sehr ins Detail gehenden Arbeit von Archäologen.

Interessierte Gießener dürfen gespannt sein auf den Grabungsbericht. Wer weiß, welche Ergebnisse künftige Grabungen noch bringen, um die jahrtausendalte Geschichte dieses Ortes zu erhellen. Das Grabungstrio jedenfalls konnte die »heilige Ruhe« deutlich spüren.

